Freie Universität Berlin, Klinik für Pferde
Oertzenweg 19 b, 14163 Berlin

Fachbereich Veterinärmedizin

Klinik für Pferde,
Allgemeine Chirurgie und Radiologie

Geschäftsführender Direktor:
Prof. Dr. Heidrun Gehlen
Oertzenweg 19 b
14163 Berlin

Telefon: 030-838 62299
Telefax: 030-838 62529
Email: pferdeklinik@vetmed.fu-berlin.de
Internet: www.vetmed.fu-berlin.de

Berlin, 4. September 2026

Das Shamonda-Virus – was Pferdehalter:innen aktuell wissen sollten

Interne Medizin Pferd FU Berlin.

Ein neuer Erreger auf dem Vormarsch

Seit dem Sommer 2026 breitet sich in Mitteleuropa ein bislang unbekannter Vertreter der Orthobunyaviren aus der Simbu-Serogruppe aus. Zu dieser Virusgruppe gehört auch das seit 2011 bekannte Schmallenberg-Virus. Nachgewiesen wurde der neue Erreger zunächst bei Rindern in Süddeutschland, in der Schweiz und in Frankreich; mittlerweile gibt es Funde in zahlreichen weiteren Ländern und Bundesländern. Die Fachwelt bezeichnet ihn als Shamonda-Virus oder Shamonda-Like-Virus, da er genetisch eng mit dem bekannten Shamonda-Virus verwandt ist. Das Shamonda-Virus selbst ist seit den 1960er-Jahren bekannt und trat in Teilen Afrikas und Asiens auf, während Viren der Simbu-Serogruppe insgesamt historisch auch in Australien vorkommen. Zwischenzeitlich wurde sogar eine zweite, eigenständige Virusvariante entdeckt, die unabhängig von der ersten in andere Regionen Deutschlands eingetragen wurde.

Übertragen wird der Erreger nicht direkt von Tier zu Tier, sondern nach heutigen Wissensstand durch winzige, blutsaugende Gnitzen (*Culicoides*) – dieselben Insekten, die auch für die Verbreitung des Schmallenberg- und des Blauzungenvirus bei Wiederkäuer verantwortlich sind. Unter Pferdebesitzern sind Gnitzen vor allem aufgrund ihrer Rolle als Auslöser des Sommerekzems bekannt.

Pferde betroffen

Ursprünglich stand das Rind im Mittelpunkt des Geschehens: Milchvieh zeigte Fieber, Fressunlust, Durchfall und einen deutlichen Milchrückgang. Ende August 2026 kam eine neue, für Pferdehalter:innen wichtige Entwicklung hinzu. In der Schweiz wurde das Virus erstmals im Hirngewebe verstorbener Pferde nachgewiesen – zunächst bei zwei, kurz darauf bei insgesamt vier Tieren, behandelt an den Pferdekliniken der Vetsuisse-Fakultät in Bern und Zürich. Es handelt sich um die erste in Europa beschriebene Infektion eines Pferdes mit einem Virus dieser Gruppe

überhaupt. Auch in Deutschland wurde nun durch das FLI ein Infektion bei einem Pferd in Rheinland-Pfalz nachgewiesen.

Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der Virusinfektion und den neurologischen Ausfällen gilt als sehr wahrscheinlich, ist bislang aber nicht abschließend bewiesen. Ein direkter Virusnachweis am lebenden Tier, zum Beispiel in Blut oder Liquor, ist bisher nicht gelungen, vermutlich weil das Virus nur sehr kurz im Blut zirkuliert. Weitere diagnostische Tests werden derzeit auf Hochtouren entwickelt.

Welche Symptome auf ein betroffenes Pferd hindeuten können

Nach den bisherigen Fallbeschreibungen zeigen betroffene Pferde zunächst eher unspezifische zentralnervalen Anzeichen wie Teilnahmslosigkeit und Mattigkeit. Im weiteren Verlauf können neurologische Ausfälle hinzukommen:

- ausgeprägte Schläfrigkeit
- unsicherer, schwankender Gang und Koordinationsstörungen
- Muskelzuckungen
- erhöhte Empfindlichkeit gegenüber Berührung und äußeren Reizen
- Gleichgewichtsstörungen mit schiefer Kopfhaltung, unwillkürlichen Augenbewegungen oder Schielen

Der Verlauf ist unterschiedlich: Manche Pferde erholen sich offenbar wieder, bei anderen schreitet die Erkrankung so weit fort, dass eine Euthanasie unumgänglich wird. Eine spezifische Therapie gibt es derzeit nicht – betroffene Tiere können nur symptomatisch behandelt werden.

Wichtig: andere Ursachen zuerst ausschließen

Neurologische Symptome bei Pferden haben viele mögliche Ursachen und die etablierten Differenzialdiagnosen bleiben weiterhin die ersten Verdächtigen. Dazu zählen insbesondere das West-Nil-Virus, Equine Herpesvirus (EHV-1) Myeloenzephalopathie, die Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) und Bornavirus in Endemiegebieten sowie nicht-infektöse Ursachen. Der genannten infektiöse Erkrankungen sind gut erforscht, diagnostisch etablier- und teils sogar impfpräventabel. Das Shamonda-Virus ist im Grunde eine zusätzliche Möglichkeit auf dieser Liste – kein Ersatz für die übliche differenzialdiagnostische Abklärung durch den Tierarzt oder die Tierärztin. Die Behandlung ist symptomatisch.

Was Halter:innen jetzt konkret tun können

Eine Impfung gegen das Shamonda-Virus existiert derzeit nicht. Die wirksamste Maßnahme bleibt daher der konsequente Schutz vor möglich übertragenden Insekten, ähnlich wie bei der Vorbeugung des Sommerekzems:

- **Aktivitätszeiten der Gnitzen meiden:** Die Gnitzen sind vor allem in der Dämmerung und den frühen Morgenstunden aktiv. Pferde in dieser Zeit nach Möglichkeit von exponierten Weiden holen.
- **Brutstätten im Blick behalten:** Gnitzen bevorzugen feuchtes organisches Material – etwa Mistreste, schlammige Tränkebereiche oder dauerfeuchte Trittstellen. Solche Stellen sollten möglichst trockengelegt oder regelmäßig beseitigt werden.
- **Physische Barrieren nutzen:** Ekzemerdecken und Fliegenmasken verringern die Angriffsfläche für die Insekten.
- **Repellentien einsetzen:** Insektenschutzmittel können die Belastung reduzieren, bieten aber keinen vollständigen Schutz vor einer Infektion.

- **Aufmerksam beobachten:** Fieber, Fressunlust sowie ungewöhnliches Verhalten oder Bewegungsauffälligkeiten sollten ernst genommen werden. Als Richtwert gilt beim erwachsenen Pferd eine rektale Normaltemperatur von etwa 37,0–38,2 °C; ab rund 38,5 °C spricht man von Fieber.

Bei neurologischen Auffälligkeiten – etwa unsicherem Gang, Kopfschiefhaltung oder ungewöhnlicher Berührungsempfindlichkeit – sollte umgehend tierärztlicher Rat eingeholt werden. Verstorbene Tiere mit entsprechender Symptomatik können pathologisch untersucht werden, um zur weiteren Aufklärung beizutragen.

Wie es weitergeht

Die Situation entwickelt sich derzeit sehr dynamisch, da Überwachungsprogramme intensiv nach dem Erreger suchen. Wie häufig eine Infektion überhaupt zu Krankheitssymptomen führt, ist derzeit noch offen. Aktuelle Einschätzungen veröffentlichen das Friedrich-Loeffler-Institut sowie – speziell für Pferde – das Schweizer Institut für Virologie und Immunologie und die Vetsuisse-Kliniken laufend auf ihren Webseiten.

Für den Menschen gilt der Erreger nach bisherigem Kenntnisstand als nicht relevant, da Viren der Simbu-Serogruppe in der Regel keine Zoonoseerreger sind.

Dieser Text ersetzt keine tierärztliche Beratung. Bei konkretem Verdacht auf eine Erkrankung wenden Sie sich bitte an Ihren Tierarzt oder Ihre Tierärztin.

Quellen: Friedrich-Loeffler-Institut (FLI), Universitäres Tierspital Zürich

https://www.fli.de/de/aktuelles/kurznachrichten/neues-einzelansicht/shamonda-virus-infektionen-bei-pferd-und-alpaka-bestaetigt-schafe-und-ziegen-auch-empfaenglich/

https://www.tierspital.uzh.ch/pferdekliniken/shamonda-like-virus-beim-pferd/